

Über die Kraft von Bildern

- was wir Christen hoffen und was wir glauben

Der Tod - Leben ist begrenzt

Leben hat einen Anfang und ein Ende. Abschied ist seit Anbeginn der Zeit eine urmenschliche Erfahrung. Alles vergeht. Jedes Leben endet.

Jeder Mensch ist einzigartig, unverwechselbar, mit Fähigkeiten, Stärken und Schwächen. Im Leben kann der Mensch nie sein ganzes Potential ausschöpfen, auch weil jedes Leben zeitlich begrenzt ist.

Manches gelingt, manches nicht. Das Leben eines jeden Menschen ist neben all dem Schönen, auch durchzogen von Abschied, Schmerz, Enttäuschung und Unversöhnlichkeit.

Der Mensch ist nach christlicher Überzeugung eine Einheit von Körper und Seele. Im Tod wird diese Einheit getrennt. Alle Körperfunktionen hören auf.

Der Körper stirbt - die Seele aber bleibt. Dieses christliche Bild hilft uns Menschen, die Wirklichkeit des Todes zu begreifen. Auch für Kinder kann dieses Verständnis hilfreich sein. „Nein, der Opa friert nicht im Grab.“

Durch das Leben und Sterben von Jesus und die Erfahrung seiner Auferstehung sind wir mit der Hoffnung beschenkt, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern dass ein neues Leben bei Gott beginnt. Denn nach dem Tod, so unser Glaube, erfährt der Mensch durch die Auferstehung endgültige Vollendung bei Gott, der die Liebe ist.



©pixabay/Noname_13

Das Begräbnis - ein Ritual des Stärkung



©pixabay/portrait

Für uns Menschen ist das Begräbnis ein wichtiges Ritual, um das Ende eines Lebens in Würde zu begehen. Dieses Ritual gibt uns die Möglichkeit trotz Trauer und Schmerz handlungsfähig zu bleiben und in Gemeinschaft Abschied zu nehmen.

Beim christlichen Begräbnis wird Weihwasser verwendet: So wie wir in der Taufe symbolisch ins Wasser eingetaucht werden und „neu“ auftauchen, so ist es auch im Tod. In der Taufe und im Tod wird uns Menschen zugesagt: „Du bist mein geliebtes Kind.“

So fühlen wir uns von Gott geliebt und können immer noch eine Verbindung zu den Verstorbenen spüren. „Die Oma ist tot, aber die Liebe von Oma bleibt.“

Nach christlicher Auffassung bleibt die Gemeinschaft mit dem/der Verstorbenen in veränderter Weise bestehen. Der/die Tote ist den Lebenden zu Gott vorausgegangen. Trauer kann helfen, diese neue Form der Verbindung zu suchen. Beispiele hierfür sind die Pflege des Grabes, das Gebet oder das Erinnern an den/die Verstorbene:n.



©pixabay/terski



©pixabay/congerdesign



©pixabay/dierenaken

Was kommt nach dem Tod?

Problematische Begriffe - Stolpersteine für unseren Glauben?

In unserer christlichen Tradition haben wir Bilder entwickelt, wie es nach dem Tod weitergehen könnte. Diese oft drastischen Vorstellungen sind heute mit Vorsicht zu benutzen, weil sie lange Jahre mit angst-besetzten Inhalten verbunden waren.

Vielleicht ist es momentan besser, diese Bilder im Umgang mit Kindern wegzulassen.

Es kann aber sein, dass Kinder diese Prägung noch bei ihren Großeltern oder auch Eltern hören.

Dann ist es gut, wenn wir diesen Begriffen eine lebensförderliche Bedeutung geben können.

Glaube soll nicht einschüchtern oder gar Angst machen, sondern unser Vertrauen fördern, uns Geborgenheit, Weitblick und Hoffnung schenken.

• Das Jüngste Gericht - Gott richtet uns auf



©pixabay/Artisat

Nach dem Tod ist unser Leben so, wie wir es gelebt haben.

Wir können weder etwas hinzufügen, noch etwas ändern.

Diese Endgültigkeit fordert heraus.

Wenn in der Bibel vom Jüngsten Gericht und richten gesprochen wird, ist dies im Sinne von „wieder herrichten“ oder „ganz machen“ gemeint.

Gott weiß um uns: um das Zerbrochene und das wunderbar Gelungene.

Gott in seiner großen Liebe versteht, wie kein anderer und „richtet uns auf“, im Sinne von „vollenden“.

Was hier im Tod passiert, kennen wir auch im Leben:

Verwundungen können heilen, wenn wir aufrichtig geliebt werden.

Wir werden „aufgerichtet“. Gott ist Liebe.

• Das Fegefeuer - Manchmal tut Leben weh

Wenn seelische Verwundung durch Liebe heilen kann, ist das in unserem Leben meist ein Prozess, der auch schmerzt.

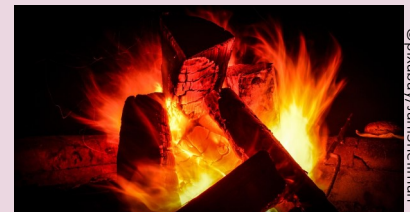
Diese Erfahrung kennen wir.

Das aufrichtige Bedauern, wenn wir etwas falsch gemacht haben, nennen wir auch Reue. Für viele Menschen ist die bildhafte Beschreibung „Feuer“ für dieses innere Gefühl sehr passend.

Vielleicht ist das im Tod auch so, wenn wir eingehen in die große

Liebe Gottes. In der Begegnung mit dieser liebenden Kraft spüren wir das, was nicht gelungen ist: unsere Verhärtungen, Verbitterungen, Lieblosigkeiten.

Vielleicht ist das zunächst ein schmerzhafter, aber stets heilender Prozess.



©pixabay/JanSnelman

• Himmel und Hölle



©pixabay/NoName_13



©pixabay/fietzfoto



©pixabay/vitaly-m

„Das ist der Himmel auf Erden.“

„Die Nachspeise schmeckt himmlisch.“

„Ich fühl mich bei dir, wie im Himmel.“

Damit wird immer ein Zustand vollkommenen Glücks und vollkommener Zufriedenheit beschrieben. Wir fühlen uns angenommen und geliebt. Für uns Christen kommt dieser Zustand von Gott. Denn Gott liebt uns. Und in himmlischen Momenten können wir diese Liebe in besonderer Weise spüren. Alles ist gut.

Um zu beschreiben, dass mit Jesus nach seinem leidvollen Tod alles gut ist und er jetzt bei Gott ist, hat sich die Bibel des Bildes der „Himmelfahrt“ bedient.

Mit Himmel ist nicht die Wolke, auf der Gott und Jesus sitzen gemeint, sondern vielmehr ein Zustand, in dem wir bei Gott sind und alles gut ist.

Wenn also Himmel die Gemeinschaft mit Gott, der die Liebe ist, bedeutet, dann ist Hölle, die Abwesenheit dieser Liebe und Verbundenheit.

Der Begriff Hölle beschreibt oftmals einen Zustand, der vielmehr im Leben stattfindet. Wir sagen: „Das ist die Hölle auf Erden.“ Und wir meinen einen irdischen Zustand, an dem wir sehr leiden. Darüber hinaus spüren wir manchmal den Wunsch nach Vergeltung über den Tod hinaus. Das ist zutiefst menschlich. Dabei tauchen Fragen auf:

„Was passiert mit Menschen, die im Leben schlechte Entscheidungen getroffen, die „böse“ Taten verübt haben? Was passiert mit Menschen, die anderen die Hölle auf Erden bereitet haben?“

Aber Strafe ist keine Dimension Gottes.

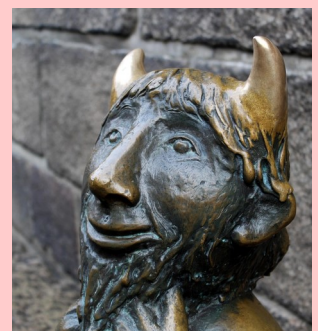
Wir Christen trauen Gott zu, alles zu verwandeln, denn er ist die Liebe.

• Der Teufel - wenn das Böse Gestalt bekommt

Mit dem Thema Hölle ist traditionell die Gestalt des Teufels verknüpft. Kinder kennen das oftmals rotgehornte Wesen aus Märchenbüchern und durch Medien. Im Fasching ist er eine gern dargestellte Figur.

In der Bibel ist vom Satan die Rede, als Verkörperung des Bösen. Die Kräfte des Bösen sind abstrakt und nicht greifbar. Leid scheint leichter aushaltbar, wenn der Grund dafür einen Namen, eine Gestalt bekommt.

Manchmal werden wir dazu verleitet, den Teufel oder Satan als Gegenspieler von Gott zu verstehen, aber nach unserer christlichen Überzeugung sind sie niemals eine gleichwertige Größe. Denn Gott und seine Liebe ist immer stärker als alles Böse, auch wenn die Wirklichkeit manchmal anders erscheint und wir daran zweifeln. Die Welt ist oft so dunkel, voller Traurigkeiten, voller Hass, voller Gewalt. Aber wir Christen dürfen vertrauen: „Es bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung. Diese drei.“ (aus Kor 13,13)
Die Liebe ist stärker als alles andere.



©pixabay

• Wir sind Gottes Schöpfung – Auferstehung des Leibes

In der Begräbnisliturgie heißt es, wir werden auferstehen und unsere Seele bekommt bei Gott einen neuen Leib. Dies ist ein wunderbares Bild dafür, dass Gott uns ganz liebt, mit Haut und Haar. Wie das geschehen wird, wissen wir nicht.

Was zählt ist die Hoffnung, dass für den/die Verstorbene:n alles gut ist.

Für Kinder kann die Vorstellung vom neuen Leib verwirrend sein, weil sie gerade dabei sind, eine realistische Todesvorstellung zu entwickeln. Es gibt ein Spannungsfeld zwischen der Tatsache des Todes und der Vorstellung, die unser Glaube verheißt. Ja, der Körper kann nicht mehr lebendig werden und kommt nicht mehr zu uns zurück. Und doch, so glauben wir, gibt es ein Leben nach dem Tod.

Wir wissen und können klar beschreiben, was mit dem Körper eines Menschen im Sterben und Tod geschieht. Es ist gut, Kinderfragen dementsprechend auch auf der Wissensebene zu beantworten. Wenn es aber um unsere Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod geht, benötigen wir eine andere, eine poetische, eine Symbolsprache. Verschiedene Vorstellungen dürfen nebeneinander stehen.

Jesus, zum Beispiel, vergleicht sein Leben mit einem Samenkorn: Dieses stirbt auch und verwandelt sich zu neuem, anderem Leben.

In der Welt des Glaubens dürfen wir fragen: „Was glaube ich?“ „Was ist meine Hoffnung?“ „Was trägt mich?“ „Was glaubst du?“

Die Bilder von Himmel und Auferstehung können helfen im Erleben von Verlust und Schmerz, nicht das Vertrauen zu verlieren und mit den Verstorbenen in Verbindung zu bleiben.

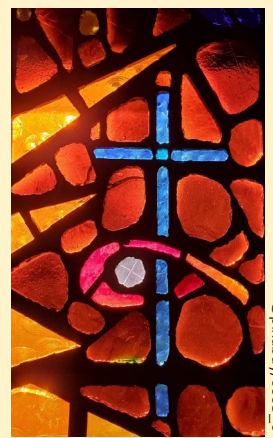
Interessant ist auch, dass die Kirche im frühen Christentum begann in einer Zeit von leiblicher Auferstehung zu sprechen, als der Körper von philosophischen Strömungen abgewertet wurde. Diese Aufwertung des Körpers hat eine positive Auswirkungen auf unser Leben im Hier und Jetzt.



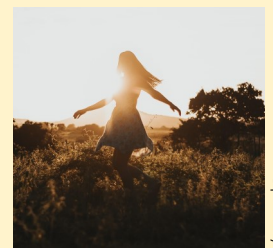
©pixabay/JESUS is our only HOPE



©pixabay



©pixabay/sos8_6



©pixabay

• Geerdet sein, beflügelt werden: Reich Gottes erleben



©pixabay/Dimhou

Das Reich Gottes entsteht dort, wo nach den „Regeln“ der Liebe gelebt wird. Auch schon im Hier und Jetzt auf Erden zeigt sich Gott, wenn Menschen in Eintracht und Güte miteinander leben. Es ist ein Vorgeschmack des ewigen Himmelreichs.

Jesus hat uns dies in vorbildlicher Art und Weise vorgelebt. So wie er Menschen begegnet und mit ihnen Leben teilt, ist das Reich Gottes jetzt schon angebrochen. Christlich gesehen leben wir in einem Zustand zwischen „schon“ und „noch nicht“:

Im ewigen Leben erfahren wir das Reich Gottes in vollendeter Form.

